

28.10.12 (MEDRUM)

Norbert Blüm warnt vor der Auflösung der Familie

Programme zur Vereinbarkeit von Familie und Beruf führen zur Verwirschaftung der Familie und zum Verlust der Familienwelt (MEDRUM-Zus´fassung des Blüm-Artikels – Artikel selbst und UB-Kommentar s. unten!)

"Von wegen Vereinbarkeit" ist Norbert Blüms neueste Kritik an den erwerbsorientierten Entwicklungen in der Gegenwart überschrieben, die er in der Wochenzeitung DIE ZEIT unter die Lupe nimmt. Was zur Vereinbarkeit von Familie und Beruf führen soll, führe in Wahrheit zur fortschreitenden Auflösung der Familie. Blüm sieht die Notwendigkeit, Ehe und Familie zu verteidigen und sich Gedanken zu machen, wie eine gute Gesellschaft gestaltet werden kann.

Mit den Vorstellungen, die Familie und Beruf vereinbar machen sollen, werde die Familie unter die "Knote des Erwerbslebens" gestellt. Die Konsequenzen sind massiv. Die vollständige Integration in das Erwerbsleben und Anpassungen an die Forderungen der Arbeitswelt, eine zunehmende Zahl von Fernbeziehungen sowie die Fremderziehung der Kinder in Kinderhorten und Ganztagschulen führt Blüm als Beleg dafür an, dass sich die Familie immer weiter auflöse und der Verlust der Familienwelt immer weiter fortschreite. Gemeinsam sei dann nur noch die Schlafenszeit.

Blüm warnt vor dieser *"Verwirtschaftung der Familie"* und ihren Folgen, dem Verlust ihrer Eigenständigkeit, und tritt dafür ein, die Ehe und Familie auch gegen den Zeitgeist zu verteidigen. Doch dafür, so Blüm, *"müssen wir uns Gedanken machen, wie wir eine gute Gesellschaft gestalten wollen, in der ein gelungenes Leben möglich ist"*. Hierin sieht Blüm gerade auch eine Forderung an die CDU.

Bereits in seiner Streitschrift "Freiheit", die Blüm Anfang 2012 in der ZEIT veröffentlichte, legte Norbert Blüm pointiert dar, dass die Familie durch die Entwicklungen der Gegenwart bedroht ist und warnte vor einer Enteignung der Kindheit und der Verstaatlichung der Familie.

Ein Forum, auf dem die Zukunftsfragen zu Ehe und Familie behandelt werden könnten, ist der jährliche Familiengipfel, der auf Einladung der Bundeskanzlerin mit Akteuren aus Politik, Wissenschaft, Verbänden, Träger der Kinder- und Jugendhilfe, Kirchen, kommunalen Spitzenverbänden, Ländern etc. zu konkreten Themen der Familienpolitik und des Zusammenlebens der Generationen durchgeführt werden soll.

Norbert Blüm war als Bundesminister für Arbeit und Soziales langjähriges Kabinettsmitglied in der Bundesregierung von Helmut Kohl. Er studierte Philosophie, Germanistik, Geschichte und Theologie. Mit einer Arbeit über die Willenslehre und Soziallehre von Ferdinand Tönnies promovierte er 1967 zum Dr. phil.. Seine Ehefrau Marita lernte er während seines Theologiestudiums in Bonn bei den Vorlesungen von Joseph Ratzinger, dem heutigen Papst Benedikt XVI., kennen. Die Berliner Morgenpost zitierte 2007 dazu (*Norbert Blüm über sein Ehe-Geheimnis*) das Bekenntnis von Blüm: *"Ich habe in seinen Vorlesungen meine Frau kennen gelernt."*

[illegible]

Von wegen Vereinbarkeit (aus: „ZEIT-online“, 20.10.12)

Norbert Blüm ist 77 Jahre alt und seit 1950 Mitglied der CDU. Von 1982 bis 1998 war er Arbeits- und Sozialminister in der schwarz-gelben Koalition unter Helmut Kohl.

Ehe und Familie werden dem Arbeitsleben untergeordnet, und alle finden es modern – warum nur?

Familie und Beruf sollen also vereinbar sein, und die Politik soll es richten. Niemand in Deutschland würde dem widersprechen. Dass es diese Vereinbarkeit dennoch nicht gibt, dafür sind schnell Schuldige gefunden: Väter, die keine Familienarbeit leisten. Betriebe, die keine [familienfreundlichen Arbeitsverhältnisse](#) wie Teilzeitjobs anbieten. Der Staat, der Betreuungsangebote nicht flächendeckend bereitstellt.

Aber wollen wir überhaupt die perfekte Vereinbarkeit? Und um welchen Preis? Die moderne Familie konnte entstehen, weil die private und die ökonomische Sphäre getrennt waren. Die moderne Familie ist nicht wie in Agrarzeiten Wohn- und Arbeitsstätte zugleich. Betrieb und Familie sind getrennt; und die Familienpolitik zielte darauf ab, die Intimität von Eltern und Kindern zu schützen. Darum ging es, als sich die Familie endlich von der Arbeitswelt emanzipierte. Vereinbarkeit mit dem Beruf stand nicht auf dem Zettel. Im Gegenteil: Durch Kindergeld und Freibeträge sollte die Unabhängigkeit der Familie gegenüber der Wirtschaft gestärkt werden. Kinder kosten viel Geld, und deshalb sollten die Belastungen der Familie gegenüber Kinderlosen ausgeglichen werden.

Familienarbeit und Erwerbsarbeit folgen unterschiedlichen Lebensmaximen. Wer nicht versteht, dass Arbeit nie Selbstzweck, sondern dass Arbeiten mit und für andere die ursprüngliche Konstante unserer Menschwerdung ist, wird Familienarbeit nicht zu würdigen wissen. Die Familie folgt ihrem eigenen Sinn des Füreinander, der nicht vereinbar ist mit dem Konkurrenzprinzip. Diese Eigenständigkeit der Familie muss verteidigt werden, wenn wir der totalen Verwirtschaftung des Lebens entgehen wollen.

Doch die [Programme zur Vereinbarkeit von Familie und Beruf](#) drohen die Familie sanft, aber bestimmt unter die Knute der Erwerbsgesellschaft zu stellen. Beide Ehepartner sollen in Lohnarbeit stehen. Der Störfaktor Kind soll möglichst früh der staatlichen Erziehungsarbeit übergeben werden. An die Stelle der Amateure »Mama und Papa« tritt eine professionalisierte Elternschaft namens »Schule«. Die Arbeit der Mütter wird erst dann anerkannt, wenn sie fremden Kindern gilt; das ist das System »Tagesmutter«. Wir könnten die Abschaffung der Elternschaft konsequenterweise bis hin zum staatlichen Brutkasten betreiben. Dann würden auch Schwangerschaft und Mutterschutz die Vereinbarkeit von Beruf und Familie nicht länger stören.

Die Erwerbsgesellschaft ist imperialistisch und schickt sich an, die Familie zu erobern. Mit dem Programm Kinderhort, Kindertagesstätte, Kindergarten, Ganztagschule, Ferienbetreuung ist die Kindheit nahezu vollkommen verstaatlicht. Nur noch die Schlafzeit ist fest in Händen der Familie. Wahrscheinlich kommt der aufgeregte Eifer der Schulreformen erst dann zur Ruhe, wenn das ganze Leben – von der Wiege bis zur Rente – in ein staatliches Rundum-Internat gezwängt ist.

Und so löst sich die Familie immer weiter auf. Jedes achte Ehepaar in Deutschland lebt in einer Fernbeziehung. Liebe wird zu Telepathie. Es geht von der Sesshaftigkeit, die wir uns über Jahrtausende mühsam angewöhnt hatten, wieder zurück zum Nomadentum. Mit Greencard sogar global. Die Ehe folgt der Platzanweisung, die ihr die Wirtschaft setzt. Flexibel und mobil, am besten auf Abruf, befristet, ausgeliehen arbeitet der moderne Jobhopper. Beide Ehepartner sollen jeweils dort leben, wo sie eine Anstellung finden. So werden Trennwände zwischen Familie und Erwerbsarbeit eingerissen.

Der moderne Arbeitnehmer ist mit Handy am Gürtel und Computer auf dem Nachttisch immer im Dienst. Feierabend und Familie sind Nostalgie.

Ausgerechnet die linke Arbeiterbewegung will auch die letzte Frau in die von ihr als repressiv bekämpfte Leistungsgesellschaft integrieren. Offenbar sollen Frauen zusammen mit den Männern erst unterdrückt werden, um sich sodann leichter zusammen mit diesen aus dem Elend zu befreien. Das ist eine Dialektik von der spitzfindigsten Art. Auf der anderen Seite sah die [feministische Bewegung](#) von jeher die Hausarbeit als Mittel größter Unterdrückung. Sie erkennt in der Fabrikarbeiterin, die in einer Schicht am Fließband 2000

wissen musste, dass sie eben keineswegs in annehmbarer Höhe sicher sind, eben wegen der Demographie-Entwicklung – hier hat er aber offenbar doch endlich auf einem wichtigen Feld **das „Banner des gesunden Menschenverstands“ ergriffen und hochgehalten!** Hoffentlich erwärmt er sich auch mal für das Konzept der Familienpolitik, das Prof. Kirchhof entworfen hat –

etwa 4-600 Euro Erziehungsgeld, die Mutter bleibt zu Hause – wenigstens für die ersten 3 J. ihres Kindes, ist ihrem Kind dadurch eine feste, dauernd anwesende Bezugsperson, kann sich wegen ihres Erziehungsgelds ½-1 Tag der Woche in ihrem Erwerbsberuf aktuell halten, engagiert während des Aktuellhaltens ihres Wissens eine Aushilfe, kehrt nach ein paar Jahren nach Wahl in ihren Erwerbsberuf zurück, wird dort wegen ihrer in der Familienphase erworbenen Kenntnisse (Organisation des Haushalts und der Familie, Umgang mit Menschen) durchaus geschätzt – Betriebsklima ist bestens in solchen Abteilungen. Die Firma, in die sie zurückkehrt, bietet ihr dann einen gleichwertigen, nicht den gleichen Arbeitsplatz an!

Mir jedenfalls leuchtet nicht ein, dass eine Frau mit Familien- und Haushaltspflichten sowie zeitweiser Tätigkeit in der Gemeinde (z. B. immer mal 2 Stunden) etwa versauern sollte – sie lernt was dazu und ist ihrem Kind eine wertvolle Erzieherin – das Tierreich kennt in aller Regel auch keine Massen-Baby-Haltung – „Tierschulen“ z. B. – die Mutter bringt dem Jungen alles bei, was es zum Überleben braucht.

Auf menschlichem Gebiet: Schraubenfestziehen am Fließband (s. oben lt. Blüm) oder Festmachen von Terminen oder Protokollschreiben als Sekretärin sollen wertvoller sein als das Erziehen eines Kindes (Werte vermitteln!) und das Führen eines Haushalts? Dass ein paar Mütter es ungebildet oder verantwortlich falsch machen, kann kein Argument sein, gleich allen Müttern Versagen bei ihren traditionellen Tätigkeiten zu unterstellen. Durch zusätzliche Kurse und behutsame Kontrolle kann man Auswüchse, wo das nötig ist, durchaus in Grenzen halten.

Und betrachte man mal **die zu erwartende Praxis der Krippen-„erziehung“**: Wenn man eine **Personalrelation von 2:15** unterstellt, dann wird es sicher oft so sein, dass nur 1:15 tatsächlich zutrifft, weil die 2. Kraft irgendwas im Hintergrund organisiert, krank, in Mutterschaft oder auf Lehrgang ist, Ersatz nicht zur Verfügung steht („wissen Sie nicht, dass heute überall gespart wird?“), 2 Kinder schreien bestimmt immer – werden dann kurz hochgenommen – vielleicht nicht einmal das!, bekommen einen Schnuller in den Mund und werden auf diese Weise als „ruhiggestellt“ betrachtet – egal, wie es dann vielleicht in der Seele des Kindes aussieht! (Den Erzieherinnen kann man bei dieser Personalrelation nicht mal einen Vorwurf machen!) „Es herrscht die Diktatur der leeren Kassen - Kinder sind keine Wähler – also was soll's denn – Politiker sollen doch pragmatisch sein ...!“ Und das Personal **wechselt auch noch immer!** Die Funktion einer „festen Bezugsperson“, die so ein Kleinkind dringend braucht (überall unstrittig!) wird hier geflissentlich ignoriert! Erziehungsertrag bei 2 oder 1:15: Note „6“!

Merke: Dieses traditionelle Verfahren (Mütter kriegen Geld, z. B. 500 Euro, erziehen die Kinder und führen den Haushalt, halten sich aktuell und kehren dann, nach den 3 Jahren, in denen sich das Urvertrauen und wichtige Regionen des Kindergehirns entwickeln, nach ihrer Wahl in den Erwerbsberuf zurück) kostet den Staat jedenfalls weniger als die **gut 2.000 Euro für einen Kinderkrippenplatz monatlich**. Dieser Betrag wurde vom **Prognos-Institut** 2009 für die Schweiz errechnet. So gewaltige Unterschiede gibt es zwischen der Schweiz und Deutschland auch nicht – die Schweizer bekommen 1,8mal mehr brutto und zahlen weniger Steuern, aber sie haben höhere Ausgaben für Mieten und Lebenshaltung! Und was bauen die Gemeinden als zukünftige Krippen? „Edel-Container“ – bunt!, aber Container! „Es fehlen eben die 'Mäuse'!“ (Anschauung: Düsternichstr., Köln-Sülz, auf der Wiese neben dem schon bestehen Kindergarten!)

Was die Mütter in Deutschland nach dem zur Zeit von der Politik angestrebten Verfahren erwirtschaften könnten (z. B. Verkäuferin netto 1.300, Sekretärin 2.000 Euro), würde nicht mal ausreichen, einem ihrer Kinder den monatlichen Krippenplatz zu bezahlen!

Von der Wirtschaftlichkeit her betrachtet ist das „moderne“ Verfahren eine **Horrorvision!** Gott schütze die kleinen Kinder vor dem Zugriff des Staates!

Ulrich Bonse